Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lahn-, Dill- u. Ederthal.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 32. **Laasphe, Sonnabend den 6. August 1892.** **17. Jahrgang.**

Die Berliner Weltausstellung.

Laasphe, den 4. August 1892.

Deutschland ist an der Reihe, auch einmal, gleich anderen Staaten, eine große Weltausstellung zu veranstalten, nicht nur eine industrielle Schaustellung, die durch Großartigkeit die Augen aller Völker auf das Reich lenkt, solcher Decoration und Réclame für seinen Werth und sein Ansehen bedarf Deutschland nicht wie es Frankreich bedarf.

Wir müssen ausstellen, weil unser Land eins der ersten Industrieländer geworden ist, werden mußte, um seine immer sich vermehrende Bevölkerung zu ernähren und zu beschäftigen. Die große Industrie ist in hohem Maaße auf den Absatz in anderen, weniger industriellen Staaten angewiesen. Soll der Industrie der nöthige Export erhalten bleiben, soll er sich vergrößern, so erfordert es, daß fremdländische Ausstellungen beschickt und von Zeit zu Zeit solche auch bei uns und zwar im großen Style veranstaltet werden. Auf dem ganzen Erdenrund wetteifern heute Deutschlands Erzeugnisse mit denen anderer Industriestaaten, die Tüchtigkeit der einzelnen Firmen brachte es zuwege, besonders der englischen Concurrenz die Spitze zu bieten, ja, sogar an einzelnen Plätzen das meer- und länderbeherrschende Albion zu verdrängen. Es war schon längst an der Zeit, daß die Reichsregierung in der ausgesprochenen Absicht, der Industrie, der bedeutendsten Steuerzahlerin unter die Arme zu greifen, sie bei ihrem Wetthewerb mit anderen Nationen zu unterstützen, den Plan einer deutschen Weltausstellung faßte, alle Völker zum Beschauen der Produkte deutschen Gewerb- und Kunstfleißes einlud.

Nur wenn die Regierung die Sache in die Hand nimmt, wie es auch bei anderen Nationen geschieht, kann eine, Deutschlands würdige Weltausstellung zu Stande kommen. Die Urtheile hervorragender Fachmänner stimmen überein in diesem Punkte.

Leider wurde über die beabsichtigte Berliner Weltausstellung wieder viel zu viel geredet und gestritten ehe der Entschluß zu Thaten sich nur zeigte, ganz angemessen dem großen Fehler unserer Nation, zu viel zu überlegen und zu schwer und langsam zu entschließen.

Die Franzosen hörten kaum von dem Plan einer deutschen Weltausstellung, als sie uns die Idee wegkaperten, und ihre Regierung kurzer Hand beschloß, im Jahre 1900 in Paris auszustellen, die bedeutungsvolle Wende des Jahrhunderts für das eigene Prestige auszubeuten. Sie haben ihren Vortheil, wie gewöhnlich, rasch zu erfassen gewußt, und der deutsche Michel, der gerade im Begriff war, ernsthaft zu überlegen, steht da und macht ein dummes Gesicht.

Man wird also hier, schon allein um dem Fluche der Lächerlichkeit nicht zu verfallen, auch und zwar vorher ausstellen müssen. Das Jahr 1898, als den 100jährigen Geburtstag Kaiser Wilhelm I. enthaltend, betrachtet man als das geeignetste.

Die Großindustrie wird mit der geringsten Begeisterung vorangehen. Ihre Massenprodukte und schweren Stücke eignen sich weniger für die Ausstellung, dagegen steht die übrige Industrie dem Plane sympathisch gegenüber. Künstler, Architecten, Ingenieure, die Aeltesten der Kaufmannschaft werden Hand in Hand gehen um die so vielseitigen Producte deutschen Fleißes in glänzender Weise vorzuführen, die besondere Eigenart des Deutschen, wie sie sich in Kunst und Gewerbe äußert, in Berlin zur Darstellung zu bringen.

Die Geldfrage wird von der Stadt Berlin und den Betheiligten in Gemeinschaft gelöst werden müssen. Berlin hat sich bereit erklärt, 10 Mill. herzugeben, und die weiter nöthigen 30—40 Mill. sollte man meinen, ließen sich bei der Wichtigkeit der Sache im Handumdrehen zusammen bringen.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland. Der Kaiser ist nach England zu einem achttägigen Aufenthalte gereist.

— In der letzten Staatsministerialsitzung sind die Miquelschen Steuerreformvorschläge sicherm Vernehmen nach angenommen worden. Auf Grund derselben werden jetzt die Vorlagen für die Herbsttagung des Landtages ausgearbeitet werden. Da bekannt ist, daß Minister Herrfurth grundsätzlicher Gegner der Miquelschen Steuerreform ist, so hält man den Rücktritt Herrfurths für unmittebar bevorstehend. Derselbe dürfte alsdann durch Graf Botho Eulenburg ersetzt werden, der das Ministerium des Innern zum Ministerpräsidium übernehmen würde.

— (Was es bedeutet.) Der besonnene und wohldurchdachte Standpunkt, den die hervorragenden Organe der gemäßigten Parteien während der letzten Wochen gegenüber den Bismarck-Kundgebungen mit bemerkenswerter Einmütigkeit eingenommen haben, kommt in der National-Zeitung also ganz vortrefflich zum Ausdruck: Verhallt ist der Jubel, der den Fürsten Bismarck auf seiner Fahrt nach Wien und Kissingen umbrauste, verhallt ist das festliche Geräusch der Massendeputationen aus Süd- und Mitteldeutschland, welche ihn dort aufsuchten, und der seine Heimfahrt bis Jena begleitenden Begrüßungen, verhallt auch sind die giftigen und in ihrer Niedrigkeit oft beispiellosen Verhöhnungen, Beschimpfungen und Verleumdungen, mit welchen ihn die clericale Presse, deutschfreisinnige und demokratische Blätter überhäuften, auch nachdem die verzehrende Furcht der hinter diesen Preßorganen stehenden Persönlichkeiten vor einer demnächstigen Aussöhnung des Fürsten mit dem Kaiser und vor einer etwaigen Rückkehr desselben zur Gewalt gegenstandslos geworden war. Sie sind verhallt, aber die Nachwirkung in den Herzen bleibt, und sie wird ans Licht treten, sobald einmal das deutsche Volk wieder zum Wort kommen wird. In Preußen werden die Wähler ja in verhältnißmäßig kurzer Zeit in Thätigkeit treten, im Reiche freilich werden noch einige Jahre vergehen, bis die Wähler zur Abstimmung berufen werden; allein es ist gar kein Zweifel daran möglich, daß Fürst Bismarck, nachdem er einmal wieder in die Oeffentlichkeit getreten, die Einwirkung auf die deutsche Nation, welche er in diesem Sommer unmittelbar wieder aufgenommen, auch ferner noch fortsetzen wird. Sehr viel wird freilich darauf ankommen, wie dies geschehen wird. Die Art, wie die mit dem Fürsten Bismarck in Verbindung stehenden Blätter, insbesondere die Hamb. Nachr., der Stimmung des durch bekannte Wiener Vorgänge schwer Gereizten Ausdruck gaben, mußte auch aufrichtigen Verehrern des ehemaligen Reichskanzlers schwere Bedenken erregen. Aber das Gewitter hat ausgetobt, und in seiner letzten Kissinger Rede, in der Jenaer Ansprache hat Fürst Bismarck goldene Worte zum deutschen Volke geredet über dessen Parteizerfahrenheit, confessionelle Spaltung mit ihren politischen Folgen und den hohen Wert eines kräftigen, angesehenen Parlaments, und wenn er in diesem Sinne fortfährt, über den Gang der deutschen Entwicklungen zu wachen, so kann er auch ohne „weltliche Macht" wieder zu maßgebendem Einflusse beim deutschen Volke gelangen, und daß um so sicherer, je mehr sich die Ueberzeugung festsetzt, daß er dabei nichts Eigenes erstrebt. Wir sind, seitdem im Zusammenhang mit den Wiener Vorgängen die mit Bismarck in Verbindung stehenden Blätter

Die Schreckensjahre von Lindheim.

Für das Volk erzählt

von

O. Glanbrecht.

(Fortsetzung.)

Bei Gott dem Allwißenden, sag ichs, in Lindheim sind dasmal keine Hexenleut, Ihr müßt denn die Else brennen wollen. Und brennt Ihr, so gnad Euch Gott; der Armen Blut kommt über Euch und die Raben fressen Euer Fleisch. Wer Menschenblut vergeußt, deß Blut soll wieder vergoßen werden." Da ergriff der Amtmann seinen Säbel und zog aus und hätte mich elendiglich gemordet, wenn sein eigener Hund ihm nicht in den Arm gefahren. Das Thier hat manch Stücklein Brods von meiner Magareth empfangen, darum hat's mich lieb. „Ein feste Burg ist unser Gott!"

Was Junker Hansens Tadel und des Pfarrherrn Hölkers Ermahnung bei dem Amtmanne gefruchtet, das zeigte sich schnell. Am Montag nach Oculi beschied er den Schmied Aukaß nach dem Hexenturm, neue Ketten in die Marterkammern zu machen und die Thüren wohl zu verwahren. Aber der Mann meinte kein passendes Eisen zu haben, und sagte die Arbeit ab. Beim Weggehen hatte er zu seiner Frau gesagt: „Dorth, ich will meine und deine Ketten nicht selber machen und meiner Nachbarn Ketten auch nicht. Gott verzeihe meine Sünd, wenn ich lüge; aber für den Hexenturm hab ich kein Eisen." Da ward der Büttel gen Orterberg geschickt, der brachte einen Schmied von dort mit, welcher dem Amtmanne Ketten und Riegel machte. — Die Ketten sind noch vorhanden bis auf diese Stunde.

Drittes Kapitel.

So war der Frühling des Jahres 1663 herangekommen und war ein schöner, baldiger Frühling. Schon Anfang März trieben die Weiden um den Burggraben her ihre Kätzchen, und die Wiesen wurden grün um Lindheim her und die Lerche rief den Ackersmann ins Feld. Aber in Lindheim mochte keiner die Pflugschar schärfen lassen, denn Angst lag auf den Herzen. Ein Gewitter war im Anzug, und man wußte, daß es einschlagen werde, aber wo? das wußte man nicht. Da kam eines Morgens der Büttel zu dem Schmied Andreas Aukaß und beschied ihn und sein Weib unters Rathaus. Der Mann war totenbleich, und sein Weib weinte und doch folgten sie schnell und trösteten sich damit, daß der Büttel gelacht, als er sie geladen. Aengstlich schauten sie hinauf zum Fenster über der Unterpforte, zu sehen, was die Else für ein Gesicht mache. Die sah hinter den Eisenstäbchen und hatte saure Miene; das tröstete die Leute. Auch wurden sie nur gefragt, was der Schmiedsgesell, der in ihrem Hause gestorben, auf seinem Todbett ausgesagt? Da wollte die Dorth gern leugnen, aber es half ihr nichts, sie mußte aussagen, was noch mehrere gehört: wie ihre Gevatterin die Anna Kraftin, von dem Schmiedsgesell sei als eine Hexe angegeben worden: denn die habe ihm ein Hafermuß gebracht, und als er das gegessen, sei es ihm zum Sterben weh geworden. Anna Kraftin war aber eine Wittib ohne Kinder, ein Weib treu und fromm, aller Kranken und Armen Trösterin. Die hatte Mitleid mit dem kranken Schmiedsgesell gehabt und brachte ihm oft Nahrung und Erquickung. Der Schmiedsgesell aber war ein launiger, zorniger Mensch, der an der Abzehrung litt. Aukaß und sein Weib wurden nach dieser Aussage wieder entlassen; aber an die Kraftin ward der Andreas Krieger und der Büttel geschickt. Krieger trat mit dem Rufe in ihre Stube: „Seid ihr auch von dem verfluchten Hexengeschmeiß? Aber wart, ich will Euern sauberen Vogel schon reden lehren!" Die Kraftin sprach kein Wort, sondern folgte schweigend den Dienern der Ungerechtigkeit, achtete es auch nicht, das der Büttel sich die Augen rieb und die Else lächelte als sie durch die Pforte gingen. „Betet für mich, Herr Pfarrer," rief sie mit kräftiger Stimme, als sie am Pfarrhaus vorüber kam, „es wird bald aus mit mir sein!" — Da nahmen sie die Henker und warfen sie in das Drillerhäuschen*), und drehten das aus Leibeskräften, und unter dem Rathause stand der Geis und schrie wie ein Wütender: „Gesteht, Kraftenanne, Ihr seid die Hexenkönigin!" Aber die Kraftin gab keine Antwort. Da legten sie die Folterknechte auf eine Leiter und dehnten ihr die Glieder aus, daß es zum Erbarmen war; aber der Amtmann bekann keine Antwort. Als man ihr einen Zahn einschlug, um sie zum Geständnis zu bringen, da hat sie das Blut dem Krieger ins Angesicht gespieen, aber gesagt hat sie kein Wort, und ist auch keine Klage über ihre Lippen gekommen. Da meinte denn der Geis, sie müsse mit ihrem sauberen Vogel dem Teufel, einen gar engen Bund haben, weil sie der in solcher Marter stärke. Ihr Bund aber war der Glaube an den Herrn Christum, der hat sie gestärkt und mit Trost erfüllt mitten in ihren Leiden. Sie hat niemand angegeben und ist mit unbeflecktem Gewissen heimgegangen. Man hat sie unter den andern

*) Das Drillerhaus, in unserer Erzählung auch „das brettern Haus" genannt, stund in Lindheim an dem Rathhause. Es war eine Art Kasten von Holz, in welchen die Verurteilten gesetzt, und der dann mit großer Schnelligkeit umgedreht wurde. Das war die geringste Art der Tortur; mit ihr fing der Geis jede Untersuchung an.

jene Polemik aufnahmen, welche zum Teil einen sehr bedauerlichen Ton anschlug und Behauptungen aufstellte, welche sich keineswegs durchgängig als haltbar erwiesen, dem Verlaufe des Kissinger Aufenthalts und der verschiedenen Bismarck-Kundgebungen sowie den Aeußerungen der von ihm beeinflußten Blätter nur noch in chronistischer Weise gefolgt. Wenn auf die begeisterten Kundgebungen zu Dresden und München noch solche in Kissingen, Weimar und Jena gefolgt sind, wenn Tausende und Abertausende aus Südwest- und Mitteldeutschland zum Fürsten Bismarck gewallfahrtet sind, um ihn ihrer Treue und Anhänglichkeit, ihrer unauslöschlichen Dankbarkeit zu versichern, so ist das Hauptverdienst daran eben jener vom Haß verblendeten und in der Bismarckfehde zugleich ihren kleinen Fractionsprofit suchenden Parteipresse zuzuschreiben. Katzbuckelnd nach oben glaubte die clericale Presse ihre Partei durch die brutalste, infamste Beschimpfung des Fürsten Bismarck bei der Regierung als Stütze des Thrones gegen den „Rebellen" anschmeicheln zu können, und gelehrig folgten ihr jene deutschfreisinnigen Blätter, welche in dem Haß gegen den Fürsten Bismarck und in der Furcht des Centrums, als des einzigen Hoffnungsankers ihrer Partei bei den Wahlen, aufgehen, und welche so gern regierungs- oder auch nur hoffähig werden möchten. Es war daher ein sehr gesunder Gedanke des gebildeten und unabhängigen Bürgertums in Süd- und Mitteldeutschland, der Schmach, mit welcher das eben gekennzeichnete Treiben den deutschen Namen vor aller Welt bedrohte, durch offene Kundgebungen für den Fürsten entgegenzutreten. Die Regierung weiß ganz genau, daß es die loyalsten und wirklich unerschütterlich kaiser- und reichstreuen Elemente sind, welche bei jenen Kundgebungen vertreten waren, und diese ihre Kenntnis wird durch giftiges Sykophantentum sich nicht beeinträchtigen lassen. Aber das haben die Bismarck-Kundgebungen allerdings in unzweideutiger Weise zum Ausdruck bringen wollen, daß jede Regierung, welche etwa den unglücklichen Versuch machen sollte, auf das Centrum und die Hochconservativen mit einer polnischen Hülfstruppe sich im Reich und in Preußen stützen zu wollen, das gesamte deutsche Bürgertum ohne Unterschied der Confession zu einmütigem und nicht zu beugendem Widerstande gegen sich vereinigt finden würde, und zu dahingehenden Kundgebungen hat das Verhalten der in Frage kommenden Parteipresse allen Anlaß gegeben. Soweit Fürst Bismarck diese Gesinnung und Haltung des Bürgertums zu stärken und zu beleben sich bemüth hat, hat er sich auch unleugbares Verdienst erworben. Steht die Regierung, wie wir nach dem Rücktritte des Grafen Zedlitz vertrauen, den erwähnten clerical-hochconservativen Werbungen ablehnend gegenüber, so können ihr jene Kundgebungen selber nur erwünscht sein; sie weiß jetzt, daß sie dabei das verläßlichste Element des preußischen Volkes und der deutschen Nation hinter sich hat. Dieselbe unerschütterliche Dankbarkeit und Verehrung, welche aus den Kundgebungen zu Ehren Bismarcks spricht, aber kann sich jeder Führer unseres Volkes durch entsprechende Verdienste zu eigen machen, denn auch ohne den Fürsten Bismarck muß im Reich und in Preußen regiert werden.

In **Oesterreich** sind die Valuta-Vorlagen auch vom Herrenhaus, und zwar einstimmig, angenommen worden, worauf die Vertagung des Reichsraths erfolgte. Die Finanzminister beider Reichshälften sind bereits mit der Durchführung der Reform beschäftigt, wobei in erster Linie die Vorbereitungen zur Eröffnung der Münzprägungen zu treffen sind. Mitte August soll schon mit den Probeprägungen begonnen werden. Dem österreichischen Herrenhaus hat der Finanzminister bereits die ersten Muster einer von der Wiener Prägestätte hergestellten Nickelmünze vorgelegt. Der neue Handelsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien ist zu Stande gekommen.

Die **belgischen Kammern**, die kaum drei Wochen zusammen gewesen sind, sind wieder geschlossen worden. Ihre Thätigkeit ist keine fruchtbringende zu nennen, es sollen jetzt erst Ausschüsse ernannt werden, die den Hauptpunkt, die Verfassungsrevision, vorberathen, um die Ergebnisse ihrer Ermittelungen im November, wenn die Wintersession beginnt, dem Parlament vorzulegen. Was aus diesen Ermittelungen herauskommen wird, entzieht sich einstweilen der Beurtheilung, viel Vernünftiges aber wird es ohne Zweifel nicht sein, denn dazu sind die Gegensätze zu schroff.

In **Frankreich** mehren sich die Anzeichen, daß der Schritt des Papstes, sich in die inneren Angelegenheiten dieses Landes einzumischen, ein erfolgreicher gewesen ist. Allerdings ist ihm darin die Armseligkeit des Kronprätendenten besonders zu statten gekommen. Wie indessen die Vorbereitungen zu den Generalrathswahlen beweisen, bekennt sich jetzt aus Gehorsam gegen den Papst ein Monarchist nach dem anderen zu der conservativen Republik. Das wird immerhin auch schon für die allgemeinen Wahlen von einiger Bedeutung sein können, wenngleich eine durchschlagende Aenderung in der inneren französischen Politik sobald nicht zu erwarten sein dürfte. Ob des Herrn Carnot von Nutzen sein wird, daß seine Uereinstimmung mit dem Vorgehen des Papstes mehr und mehr bekannt wird, erscheint zweifelhaft. Es tauchen schon jetzt Stimmen auf, die seiner eventuellen Wiederwahl entgegentreten.

In **England** hat sich in den letzten Tagen in der politischen Situation nicht viel verändert. Dem Vernehmen nach will Salisbury es auf das Mißtrauensvotum des Parlaments ankommen lassen, mit dessen Herstellung Gladstone augenblicklich beschäftigt ist. Auf den Orkney- und Shetland-Inseln ist, wie zu erwarten war, ein Gladstonianer gewählt, dagegen hat die Partei des grand old man in Greenock einen Sitz verloren, da dort falsch gezählt worden ist. Gladstone scheint übrigens müde geworden zu sein, denn selbst seine besten Freunde haben noch keine Kenntniß von seinem Programm, das er früher a tempo fertig hatte.

Obschon verschiedentlich behauptet wird, daß die nunmehr erfolgte einstweilige Beendigung der **norwegischen** Krisis mit einem Rückzuge des Königs geendet hat, so ist doch das stricte Gegentheil davon wahr: das Cabinet Steen hat eine empfindliche Niederlage erlitten. Der Streit um die Consulatsangelegenheit ist nur ein Vorwand gewesen, das Ministerium wollte durch Drohung mit seinem Rücktritt den König zwingen, seinen ihm verfassungsmäßig zustehenden Rechten zu entsagen. Mit seltener Brutalität ist dem Könige diese Zumuthung gestellt worden, da er aber fest blieb, so haben sich Herr Steen und seine Genossen einstweilen bescheiden müssen. Es bleibt vor der Hand alles beim alten.

---

beinah täglich gefoltert, man hat ihr das Stroh unter dem Leib wegnehmen, man hat ihr die Strümpfe ausziehen lassen, sie hat ihre Nachbarinnen zu Dutzenden neben sich hinrichten sehen, und hat für jede einen Trost gehabt und für sich den besten. Denn weil sie nicht gestehen wollte, hat man sie bis zum Winter 1663 in den Mauern des Hexenturmes sitzen lassen. Als da eines Morgens die Meerkatz sie zu neuer Folter abholen wollte, da hatte der Herr sie erlöst. Mitten im Gebete schien er sie abgerufen zu haben, denn man fand sie in knieender Stellung, die Hände gefalten. So ward sie auf den Scheiterhaufen gesetzt und verbrannt. O, Anna Kraftin, wüßt ich, wo deine Asche ruht, ich pflanzte eine Eiche auf dein Grab; denn Helden gebührt der Eichenkranz! Der Römer, der seine Hand über ein Kohlenfeuer hielt, bis die Glut sie verzehrte, und die Griechin, die ihre Zunge abbiß, damit sie nicht zur Verräterin werde, die wußten, daß ihr Name von der Nachwelt genannt werde; dich, edle, unbekannte Dulderin, stärkte des Herrn Ausspruch: „Freuet euch, daß eure Namen im Himmel genannt sind!"

„Was anfangen?" fragte der Geis seine Blutschöffen, als die Kraftenanne Niemand angeben wollte. „Setzt die Burgelse auf ein Stündlein in den Driller, Amtmann, sprach Krieger, die giebt die halbe Gemeine an." „An die Else wird auch die Reihe kommen, wenn ihre Zeit da ist," gab Geis zur Antwort, „jetzt ists noch zu früh dazu. Aber des Schmieds Dorth ist doch dabei gewesen, als die Krafteanne dem Schmiedsgesellen das Hexenmus brachte, die weiß gewiß auch Bescheid um den Hexenkönig, den die Anne nicht angeben will; hol sie her, Büttel sie soll beichten lernen!" Der Büttel wischte sich die Augen und ging, und je weiter er die Straße hinaufging, desto lauter wurde das Weinen in Lindheim, und herzklopfend sahen ihm die Leute nach, wohin er diesmal gehe, sein Schlachtopfer zu holen. Des Schmieds Frau war so standhaft nicht, wie die Anne; kaum hatte die Folter begonnen, so schrie sie wie eine Verzweifelte, man möchte sie fragen, sie wolle bekennen, was sie wisse. „Ist Claus, der Bierbrauer, der Hexenkönig?" schrie ihr der Geis entgegen. Sie antwortete: „Ja!" „Ist sein Weib auch eine Hexe?" Dieselbe Antwort. „Sind seine Kinder auch Hexenkinder und des Teufels Fahnenjunker?" Ja!" rief die Schmiedsfrau. „Ist auch Hermann Fritzens Frau, des Bierbrauers Tochter eine Hexe?" Es folgte dieselbe Antwort. Da stürzten die Blutschöffen mit dem Büttel in des Bierbrauers Haus, das neben der Brücke stand, und rissen ihn und sein Weib und seine Kinder aus dem Hause und schleppten sie unter das Rathaus.

(Fortsetzung folgt.)

Land- und Volkswirthschaftliches.

Eingesandt.

Die schwarze Johannisbeere.

Anknüpfend an die in voriger Nummer gebrachte lehrreiche Auseinandersetzung über die Bereitung des Obstweines, möchte ich auf die Ausnutzung der schwarzen Johannisbeere, auch Gicht- oder Pferdsbeere genannt, aufmerksam machen.

Dieser Strauch kann wegen seinen vortrefflichen medizinischen Eigenschaften mit vollem Rechte ein edler genannt werden.

Die zarten Blätter und Triebe des schwarzen Johannisbeerstrauches geben, im Frühlinge gepflückt und auf einem Papierbogen im Schatten getrocknet, ein ausgezeichnetes Mittel gegen Gicht und Rheumatismus. Man hebt den gewonnenen Thee in einer geschlossenen Schachtel auf. Bei Krankheitsanfällen übergießt man ein Händchen voll des trockenen Krautes mit zwei bis drei Tassen kochenden Wassers, deckt den Topf fest zu resp. verstopft den Ausguß der Kanne und läßt den Thee eine Weile gut ziehen, jedoch nicht kochen. Von dem Getränk genießt man morgens und abends, auch hin und wieder am Tage eine Tasse lauwarm oder kalt.

Der Krankheitsstoff scheidet sich allmählig aus; die Kur muß also mindestens 3 Monate fortgesetzt und während derselben der starke Gebrauch von Spirituosen vermieden werden.

Viele Gichtkranke, sogar solche, die auf Krücken gingen, hat der heilkräftige Strauch gänzlich von ihrem schmerzlichen Uebel befreit.

Preßt man die jungen Sprossen kräftig aus und bewahrt den gewonnenen Saft in gut verschlossenem Glase an einem kühlen Orte auf, so hat man ein treffliches Mittel gegen die Mundfäule geschaffen. Beim Gebrauch versüßt man einige Tropfen des Saftes mit gestoßenem Zucker und bestreicht die Stellen des inneren Mundes mittelst einer Feder wiederholt am Tage mit der Flüssigkeit. Nach wenigen Tagen schon erfolgt die Heilung.

Zu Gelee gekocht eignet sich der Beerensaft wegen seines eigenthümlich pikanten Geschmackes sehr zum Verbrauche am Kaffeetische. Löst man einen Löffel des Gelees in kochendem Wasser auf, so erhält man ein Getränk, das häufiger getrunken, sehr oft Halsweh beseitigt.

Reife schwarze Johannisbeeren füllt man zur Hälfte in eine Flasche, übergießt sie mit gutem alten Kornbranntwein und stellt sie zugedeckt einige Wochen hin. Täglich schüttelt man die Flüssigkeit, die sich immer rother färbt, einmal gründlich. Später filtrirt man den Cognac durch ein Läppchen reiner, alter Leinwand und gießt ihn in eine sauber gespülte Flasche, die fest verkorkt wird.

Gegen Magenleiden hat man fast kein ausgezeichneteres Mittel als so angesetzten Kornbranntwein. Der heftigste Durchfall wird gewöhnlich durch den Genuß einiger Schnapsgläschen dieses Cognacs beseitigt.

Wer je einen Versuch mit einer derartigen Ausnutzung des schwarzen Johannisbeerstrauches gemacht, läßt das treffliche Gewächs nicht mehr aus seinem Garten verschwinden.

Rusticus.

Die Reife und Erndte unserer Getreide rückt immer mehr heran und hat zum Theil schon begonnen, so daß es wohl am Platze erscheint, in möglichster Kürze den heutigen Stand unserer Forschungen und Erfahrungen hierüber den geschätzten Lesern des Wochenblatts vor Augen zu führen, denn es ist nicht allein die Rentabilität des Pflanzenbaues von der Keimung und dem weiteren Wachsthum der Pflanzen, sondern namentlich auch von deren Erndte abhängig, wiewohl deren Einfluß meist noch zu wenig gewürdigt wird. Es ist nicht genug, daß wir durch Auswahl guten Saatgutes und gute Vorbereitung des Ackers die Keimung und weitere Entwickelung unseres Getreides günstig zu beeinflussen suchen, sondern es ist auch bei der Erndte mit Sachkenntniß zu verfahren, wenn wir unsere bisherige Thätigkeit zu möglichst gutem Ende führen wollen.

Wir unterscheiden jetzt vier Reifestadien: 1. Milchreife, 2. Gelbreife, 3. Vollreife und 4. Todtreife. Die Milchreife, auch Grünreife genannt, zeigt uns die einzelnen Pflanzen am Boden gelblich, oben grün, die unteren Blätter sind abgestorben, die Körner sind noch von grünlich gelben Spelzen fest umschlossen, beim Zerquetschen zeigen sie sich milchig. Der Keimling ist in diesem Stadium der Reife wohl in allen wesentlichen Theilen bereits entwickelt, aber dessen Wachsthum noch nicht abgeschlossen.

Bei der Gelbreife sind die Halme vollends gelb, desgleichen die Blätter und Spelzen, so daß das Getreide einen gleichmäßig gelben Anblick gewährt. Das Korn ist nicht mehr milchig, sondern läßt sich über dem Nagel brechen, an Größe hat es etwas ab-, an Stärkegehalt aber zugenommen. Von besonderer Wichtigkeit und von praktischer Bedeutung ist es, zu wissen, ob der Keimling, also die Anlage der jungen Pflanzen, in und nach der Gelbreife noch an Vollkommenheit zunimmt, denn in dieser Meinung befolgen viele Landwirthe nach dem Grundsatz, das Brodkorn in der Gelbreife, das Saatkorn dagegen erst in der Vollreife oder sogar erst in der Todtreife zu schneiden. Da aber nachgewiesen ist, daß bei der Gelbreife der Keimling seine volle Ausbildung schon erlangt hat, so fällt auch der Grund weg, mit dem Schneiden des Saatkornes länger zu warten wie mit dem Schneiden des Brotkornes.

Die Vollreife tritt bei großer Hitze schon wenige Tage nach der Gelbreife ein. Nur geringe Veränderungen sind es, die bei Eintritt der Vollreife an den Strohtheilen bemerkbar sind. Vor Allem muß es auffallen, daß die Blattknoten nunmehr sämmtlich gebräunt und zusammengeschnürt erscheinen. Die Körner lösen sich leichter von den Fruchtstielchen und aus den Spelzen, sie lassen sich nicht mehr über dem Nagel brechen, wohl aber zum Theil noch biegen.

Bei der Todtreife läßt sich das Korn auch noch brechen, aber das Brechen erfordert jetzt eine weit größere Kraft. Das todtreife Korn bricht wie ein todter Körper. Das Stroh hat eine mehr dunkle, schmutziggelbe Farbe angenommen und ist spröde. Ebenso sind die Aehren spröde und zerbrechen leicht, selbst bei schonender Behandlung. Die Körner lösen sich leicht, infolgedessen der Verlust beim Schneiden in der Todtreife groß sein kann und mitunter selbst das zwei- bis dreifache der Saat beträgt. Die Qualität des Kornes leidet auch durch das späte Schneiden und Warten bis zur Todtreife, indem namentlich bei schlechtem feuchtem Wetter der Glanz und das schöne Ansehen des Kornes verloren geht. Vor allem aber ist der Gehalt an werthvollen Bestandtheilen bei der Todtreife geringer. Es muß also das Getreide in der Gelbreife geschnitten werden.

Man darf also mit der Erndte nicht warten, bis sämmtliche Körner hart geworden sind, ihre Verbindung mit der Aehre sich zu lockern beginnt, wo schon unvermeidliche Verluste durch Ausfallen entstehen. Die Aehre selbst und auch die Körner in der Aehre reifen nur zu gleicher Zeit und es ist zu beachten, daß, selbst wenn die Körner in weichem Zustande geerndtet werden, wo die Halme noch grünlich, die Aehren vielleicht noch gelbgrünlich sind, man einen Verlust von nur höchstens 5% erleidet, der den Verlust nicht erreicht, der bei späterer Erndte durch Ausfallen und vermehrten Vögel- und Mäusefraß entsteht. Insbesondere schadet es dem Roggen nicht, wenn er 4—5 Tage nach dem Schneiden mit einzelnen weichen Körnern eingefahren wird, sobald man ihn 6 Wochen in der Scheune ruhen läßt. Im allgemeinen ist der Grundsatz festzuhalten, daß die charakteristische Gelbreife der Körner der kräftigen Aehren den zweckmäßigsten Zeitpunkt der Erndte bezeichnet und zwar sowohl für das zur Saat als für das zu anderen Zwecken bestimmte Getreide. Um nicht irre zu gehen, nehme man die praktische „Schnittprobe" vor. Zu dem Ende biegen wir eine kräftige Aehre in der Mitte zusammen und lösen das dickste Korn, das uns in's Auge fällt. Schneiden wir dieses Korn mit dem Messer quer durch und ist dann unter der Schale der Schnittfläche und auch im Inneren in der Nähe der Längsfurche von dem grünen Blattfarbstoff keine Spur mehr zu sehen, so ist das Korn gelbreif. Finden wir bei Wiederholung an verschiedenen Stellen des Feldes dasselbe Resultat, so trage man kein Bedenken, mit der Erndte zu beginnen. Beim Hafer ist im Gegensatz zum Roggen (wo man auch die „Nagelprobe" benutzen kann) Weizen und Gerste, das Probekorn von der Spitze der Rispe zu nehmen. Die Verfärbung des Strohes ist also gar nicht maßgebend und mit Recht sagt man, daß man sich nicht durch das Ansehen des Strohes, sondern durch eine genaue Untersuchung der Körner leiten lassen muß."

Die verschiedenen Methoden der Aberndtung haben alle denselben Zweck, nämlich die angebauten Pflanzen von der am Boden verbleibenden kurzen Stoppel so zu trennen und sie bis zum Einfahren so zu behandeln, daß sie vollständig ohne viel Körnerverlust trocknen.

Was die Tageszeit des Schneidens anbetrifft, so sind am besten die kühlen Morgen- und Abendstunden nicht allein weil sich dann am besten arbeiten läßt, sondern auch um Körnerausfall vorzubeugen.

Kurze Mittheilungen.

— Laut Bekanntmachung des Bezirkausschusses Arnsberg wird als Tag des **Beginnes der Jagd** auf Hasen, Auer- und Fasanenhennen der 10. September, als Tag des Beginnes der Jagd auf Haselwild und Birkhennen, der 22. August, und als Tag des Beginnes der Rebhühner der 1. September festgesetzt.

— In der Gemarkung **Röddenau** hat der Hagel am 31. Juli großen Schaden angerichtet. Die nußgroßen Hagelkörner nahmen besonders das Korn arg mit, indem sie die Körner größtentheils aus den Aehren herausschlugen. — In Wetter schlug der Blitz in die Nähe des Bahnhofs in ein Haus ein, ohne jedoch zu zünden. Ein Mann soll von dem Strahle gestreift und auf einer Seite gelähmt sein.

— **Kassel,** 1. Aug. In der Gegend von Gießen ging ein furchtbares Hagelwetter nieder, das über eine halbe Stunde anhielt. Der Schaden ist sehr bedeutend. Zu gleicher Zeit entluden sich

über Treysa, Homburg, Ziegenhain starke Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen. In Ziegenhain sowie in Haarhausen schlug der Blitz je in eine Scheune und zündete.

— **Bonn,** 28. Juli. Gestern Morgen bewegte sich ein eigenartiges Gefährt durch unsere Stadt, ein Motorwagen, der ohne Pferde durch die Straßen eilte und allseitig Ueberraschung erregte. Die Insassen des Wagens, zwei Männer, kamen von Mannheim und fuhren nach Westfalen weiter. Die Reise von Bingen bis Bonn hatten sie, den Aufenthalt abgerechnet, in acht Stunden zurückgelegt.

— **Rheydt,** 29. Juli. Gestern kam in einer hiesigen Spinnerei eine Sendung Schellfische an, im Gewichte von 2400 Pfund. Die Fische waren frisch gefangen und in Eis verpackt. Das Pfund wurde an die Arbeiter zu 9 Pfg. verkauft, und es blieb nichts übrig. Auch in andern Etablissements sind kürzlich den Arbeitern solche billige Fische in bester Waare besorgt worden.

— **Xanten,** 1. August. (Der Xantener Knabenmord.) Der „Xantener Bote" behauptet, daß in Sachen des Knabenmordes die Ermittelungen im vollen Umfange wieder aufgenommen seien.

— **Kaldenkirchen,** 29. Juli. Die ausgedehnten Tannenwaldungen an der holländischen Grenze zwischen hier und Brüggen waren im vorigen Jahre von Millionen Nonnenraupen heimgesucht. Jetzt hat Mitte des Monats eine eingehende Untersuchung der Waldungen durch mehrere Förster stattgefunden, und es ist nur eine einzige Nonnenraupe bemerkt worden, obwohl im Laufe des Jahres nichts zur Vertilgung des schädlichen Insectes geschehen ist.

— **Saarlouis,** 29. Juli. Auf der hiesigen Militair-Bade-Anstalt in der Saar ertrank heute Nachmittag bei den Schwimm-Uebungen ein Soldat des 30. Infanterie-Regiments.

— **Reichenberg,** 29. Juli. Unter den Glasarbeitern des böhmischen Isergebirges ist wiederum ein Ausstand ausgebrochen. Hunderte von ihnen legten die Arbeit nieder wegen Nichteinhaltung der festgesetzten Minimal-Löhne von Seiten der Exporteure. Vor dem Gebäude der Gablonzer Bezirkshauptmannschaft fand ein Auflauf der Ausständigen statt.

— **Aus Ostpreußen,** 30. Juli. Ungewöhnlich zahlreich sind in diesem Jahre Unglücksfälle, die durch Bisse von Kreuzottern herbeigeführt werden. Die Zahl der Schlangen hat sich ungeheuer vermehrt. Man bringt diese Thatsache mit dem Umstande in Verbindung, daß die Zahl der Ströche immer kleiner wird.

— **Pest,** 27. Juli. Ein Ungar schreibt aus Batum dem Egyótertes, über 40 000 Personen seien geflüchtet. Täglich stürben gegen 250 Menschen. Furchtbar wüthete die Cholera im türkischen Stadtviertel, weil die Türken in ihrem Fatalismus nichts gegen die Seuche thäten. Staub, Schmutz, Temperaturwechsel und dieser Fatalismus vereitelten alle Desinfectionsmaßnahmen.

— **New-York,** 30 Juli. (Von der großen Hitze.) Die Zahl der Todesfälle, welche gestern hier in Folge der furchtbaren Hitze eingetreten sind, beträgt 98. Im Ganzen 223 Personen, darunter 111 Kinder im ersten Lebensalter. Gestern und heute Vormittag wurde eine außerordentlich große Anzahl von Personen vom Sonnenstich befallen. Die Krankenhäuser sind überfüllt. Das Leichenschauhaus in Chicago kann die Zahl der Leichen kaum fassen. Auch ist Wassermangel in Chicago eingetreten.

Aus Laasphe und Umgegend.

□ **Laasphe,** 4. August 1892. Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung. Es waren unter dem Vorsitz des Herrn Friedrich Schuppert anwesend die Herren: Bosch, A. Fischer, L. Hartnack, Imgardt, L. Koch, Melsheimer und Strack.

Verhandelt wurden folgende Gegenstände:

1. Es ist eine Mittheilung des Herrn Bürgermeisters Bernsau eingegangen, wonach er zum Bürgermeister der Stadt Dinslaken und der zugehörigen Landgemeinden gewählt worden ist und infolgedessen nach erfolgter Bestätigung der Wahl sein hiesiges Amt niederzulegen beabsichtigt. Der Vorsitzende sprach dem Herrn Bürgermeister die Glückwünsche der Stadtverordneten-Versammlung aus, indem er gleichzeitig den Verlust bedauerte, welcher die Stadtverwaltung durch das Ausscheiden eines so thätigen und umsichtigen Leiters betreffe. Sodann wurde beschlossen, den Magistrat zu veranlassen, die Bürgermeisterstelle alsbald auszuschreiben. Das Gehalt derselben soll in der seitherigen Höhe belassen werden.

2. Die auf den Antheil der hiesigen Stadt entfallenden Kosten des Forstservituten-Ablösungsverfahrens im Betrage von 1307 M. 29 Pfg. sollen aus den Zinsen des Ablösungs-Capitals gedeckt werden.

3. Dem Königlichen Aichungsinspector zu Dortmund beschließt die Versammlung zur Prüfung bezw. Anstellung als Aichmeister an erster Stelle Herrn Franz Dürbeck, an zweiter Stelle Herrn Julius Baumann vorzuschlagen mit der Bestimmung, daß, wenn die Person oder Lokalitäten des Ersteren den Anforderungen nicht entsprechen sollten, der Letztgenannte an dessen Stelle tritt.

4. Die gegen die Einschätzung der Gebäude zur Wasserwerks-Abgabe eingegangenen Reclamationen wurden berathen und über dieselben Beschluß gefaßt.

5. An Stelle des wegen Schwerhörigkeit aus der Armencommission ausgeschiedenen Herrn Gerbers Ludwig Fischer wurde der Stadtverordnete Herr Bäcker August Fischer zum Mitgliede dieser Körperschaft gewählt.

6. Der Bericht über die ordentliche Revision der Stadtkasse und ihrer Nebenkassen für das erste Vierteljahr 1892/93 wurde vorgetragen.

7. Die Liste der stimmfähigen Bürger wurde festgestellt.

† **Laasphe.** Am 29. vor. Mts. feierte der Herr Lehrer Müller in Arfeld sein 50jähriges Amtsjubiläum. Die Feier war ein sprechender Beweis der hohen Verehrung die dem Jubilar nicht nur in seiner Gemeinde sondern im ganzen Kreise und darüber hinaus, entgegen gebracht wird.

Von nah und fern, aus dem Siegerlande, aus dem Hessischen waren seine Freunde, Collegen und früheren Schüler herbei gekommen um dem Jubilar ihre Glückwünsche auszusprechen. Während der Feier traf eine große Anzahl Glückwunsch-Telegramme ein; auch Se. Durchlaucht der Fürst von Wittgenstein nebst Gemahlin beehrten den Jubilar mit einem solchen. Der Haupttheil der Feier bildete der Festgottesdienst in der schön geschmückten Kirche des Orts. Dorthin bewegte sich um 11 Uhr Vormittags der Festzug. Voran schritten der Herr Landrath v. Gersdorff und der Herr Superintendent Dickel, in ihrer Mitte der Jubilar. Ihnen folgten die Familienglieder, Collegen, die übrigen Festtheilnehmer, zum Schluß die Schulkinder.

In der Kirche wurde der Jubilar in einen, vom landw. Verein geschenkten prachtvollen Polstersessel geführt, der vor dem Altar aufgestellt war. Nach dem von allen Anwesenden gesungenen: „Lobe den Herren," der Liturgie und „O daß ich tausend Zungen hätte", sangen die Collegen des Jubilars die vierstimmige Motette: Befiehl du deine Wege. Hierauf hielt Herr Sup. Dickel die Festpredigt über Psalm 23. Der Herr ist mein Hirt. Er erinnerte den Jubilar daran wie er vor nun 50 Jahren in Puderbach-Niederlaasphe seine erste Stelle antrat; wie er dann nach mehreren Jahren nach Fischelbach und endlich im Jahre 1855 nach Arfeld, seinem bisherigen, langjährigen Wirkungsort, versetzt wurde. Hier habe er als treuer Haushalter für Staat, Kirche, Schule, Gemeinde und Familie gewirkt. Unter herzlichen Wünschen für seinen ferneren Lebensweg sprach der Herr Superintendent ihm den Dank der Schule und Kirche aus.

Zum Schluß sangen die Collegen die herrliche Motette: Der Herr ist mein Hirt. Bei dem nun folgenden Festmahl im Schulsaale hielt der Herr Landrath v. Gersdorff eine Ansprache in welcher er die vielseitigen Verdienste des Jubilars hervorhob und seine herzlichsten Glückwünsche zum heutigen Tage aussprach. Als Anerkennung übermittelte er den vom landwirthschaftlichen Verein gespendeten Ehrensessel, überreichte den von Se. Majestät verliehenen Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens und brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus.

Rector Florin-Berleburg sprach die Glückwünsche der Lehrerschaft des Conferenzbezirks Berleburg aus und brachte Namens derselben ein prachtvolles Sopha zum Geschenk. Lehrer Kayhatz-Saßmannshausen überbrachte die Grüße und Glückwünsche der Lehrer des Conferenzbezirks Laasphe und überbrachte Namens derselben einen werthvollen Regulator. Von den vielen andern Geschenken sind noch ein Teppich vom Herrn Superintendenten Dickel und zwei Decken des Presbyteriums zu erwähnen.

Der Jubilar war von der überaus großen Hochachtung und Verehrung tief bewegt und dankte wiederholt mit bewegten Worten. Der heutige Ehrentag gestaltete sich für ihn um so bedeutungsvoller, da er mit demselben zugleich in den wohlverdienten Ruhestand tritt. Auch von dieser Stelle sprechen wir dem Jubilar unsere herzlichsten Glückwünsche aus. Möge ihm ein recht langer, friedevoller Lebensabend beschieden sein.

—*†* Am Sonntag den 31. Juli und Montag den 1. August fand in **Hilchenbach** die 15. Jahresversammlung der Westfälischen Turnlehrer statt. Obgleich die Versammlung nicht so zahlreich besucht war wie in den vorangegangenen Jahren, wo dieselbe in den größeren Städten im Mittelpunkte Westfalens stattfand so war doch eine verhältnißmäßig stattliche Anzahl Vereinsmitglieder erschienen.

Die Versammlung wurde am 31. Juli Abends 8½ Uhr durch den Vorsitzenden Seminarlehrer Kramer-Soest eröffnet.

Tagesordnung: 1. Allgemeiner Bericht. 2. Kassenbericht. 3. Wahl der Rechnungsprüfer. 4. Wahl der Referenten zum Zweck der Berichterstattung über die vorgeführten Uebungen.

Nach Schluß der Tagesordnung nahm Herr Seminardirector Tismer-Hilchenbach das Wort um die Erschienenen zu bewillkommnen, auf die hohe Bedeutung des Turnens hinzuweisen und den Berathungen ein gutes Gedeihen zu wünschen. Herr Bürgermeister Kocher-Hilchenbach hieß die Erschienenen Namens der Stadt herzlich willkommen.

Hierauf geselliges Zusammensein, in dessen Verlauf die Anwesenden durch Klaviervorträge des Herrn Seminar-Musiklehrers Schmidt-Hilchenbach, durch Gesangvorträge des Hilchenbacher Gesangvereins und durch die Solovorträge des rühmlichst bekannten Tenoristen Herrn Civil-Ingenieur Otto Groß aus Hilchenbach erfreut wurden.

Am 1. August Morgens 9 Uhr versammelten sich die Theilnehmer im Seminarhof. Nachdem Seminardirector Tismer die Erschienenen nochmals begrüßt, ergriff Herr Schulrath Cremer-Arnsberg das Wort und wies besonders auf den sittlichen Einfluß des Turnens hin.

Nun begannen die verschiedenen Turnspiele, Reigen und Uebungen der Turnschüler, Präparanden und Seminaristen unter Leitung des Seminarturnlehrers Broschinski, welche allgemeinen Beifall fanden und viel Anregendes boten. Sämmtliche Uebungen wurden in wahrhaft mustergültiger Weise ausgeführt und zeigten den tüchtigen Turnlehrer und fleißige und energische Schüler.

In der darauf folgenden 2. Berathung in der Aula des Seminars sprachen sich die Referenten mit Anerkennung über die Leistungen aus.

Von einer weiteren Berathung und Abstimmung der von Herrn Broschinski über den Turnbetrieb aufgestellten Leitsätze wurde der vorgerückten Zeit wegen Abstand genommen.

Hierauf Festessen im Hotel Florenburg.

Verschiedenes.

Siegen, 29. Juli. Eine beschämende Entdeckung wurde bei Entfernung des untersten Sockels des in der Verlegung begriffenen Kriegerdenkmals gemacht. Man fand nämlich die im Grundstein eingefügte Glasflasche zertrümmert und des seinerzeit darin aufbewahrten Inhaltes an Münzen im Betrage von 6,88 Mark beraubt, während die in der Flasche niedergelegten Papiere zerrissen und vermodert waren. Es hat also offenbar eine Beraubung durch die mit der Ausführung betrauten Arbeiter stattgefunden. Die Grundsteinlegung fand am 15. Mai 1877 statt: es wird Sache der Polizei sein, die betreffenden Arbeiter zu ermitteln und nachträglich die Untersuchung gegen dieselben einzuleiten. Der damalige Vorsitzende des hiesigen Kriegervereins hat dahin Auskunft erteilt, daß sich die Herren des Komitees entfernt hätten, ohne sich weiter um die Vermauerung der deponierten Glasflasche zu bekümmern, da sie des festen Glaubens gewesen seien, daß alles seinen ordnungsmäßigen Verlauf nehmen werde.

Dinslaken, 2. Aug. Die letzte Stadtverordneten-Versammlung, in welcher Herr 1. Beigeordneter Dr. Böing als Vorsitzender und die Herren Stadtverordneten Barfurth, Breymann, Bleckmann, Delere, de Fries, Feldmann, Jacobs, Meyer, Ruloff, Scriverius und Schuhmacher anwesend waren, wählte, wie bereits gemeldet, den Herrn Bürgermeister Karl Bernsau zu Laasphe, nachdem derselbe in der letzten Vorwahl die meisten Stimmen erhalten hatte, einstimmig zum Bürgermeister der Stadt Dinslaken. Ueber den Lebenslauf des Herrn Bernsau ist folgendes bekannt geworden: Bürgermeister K. Bernsau zu Laasphe, Sohn des Oekonomen Friedrich Wilhelm Bernsau, ist geboren am 31. Juli 1861 zu Haus Knipp bei Ruhrort, evangelischer Religion und verheiratet. Nach Abgang vom Gymnasium zu Mörs, Herbst 1877, nahm er eine Volontärstelle beim Bürgermeisteramt zu Rondorf an und wurde dort nach zwei Jahren zum Sekretär und nach einem weiteren Jahre zum ersten Sekretär befördert. Einem Rufe des Herrn Bürgermeister Steinkopf in Mülheim a. Rh. folgend, wechselte er im Februar 1882 seine Stellung und wurde städtischer Sekretär zu Mülheim a. Rh. In dem letzteren Amte verblieb er bis zu seiner im Oktober 1887 erfolgten Wahl zum Bürgermeister der Stadt Laasphe.

— Aus Westfalen, 25. Juli. Die Bahnstrecke Arolsen-Corbach ist jetzt in baulichen Angriff genommen und wird voraussichtlich im nächsten Jahre fahrbar werden. Nach der gewählten Lage des Bahnhofes in Corbach ist anzunehmen, daß die Linie durch das Itterthal und nicht in westlicher Richtung durch das Aarthal nach Frankenberg fortgesetzt werden soll. Durch den Ausbau der Zwischenstrecke Corbach-Frankenberg, deren allgemeine Vorarbeiten vollendet sind, und die wohl zu den nächstkünftigen Eisenbahn-Vorlagen zählen dürfte, und mittels der vor zwei Jahren eröffneten Strecken Sarnau-Frankenberg und Warburg-Arolsen wird eine neue beträchtliche Eisenbahn-Verbindung zwischen Westfalen, Waldeck und Hessen-Nassau in's Leben treten Die großen, östlich und westlich dieser Linie liegenden Landestheile bleiben hingegen vom Eisenbahnverkehr gänzlich unberührt, die im andern Falle von der geplanten Eisenbahn Köln-Kassel aufgeschlossen worden wären. Der Staat wird letztere Eisenbahn nur dann bauen, wenn deren strategische Nothwendigkeit unbedingt festgestellt sein wird. Es ist ferner anzunehmen, daß diese Eisenbahn, wenn sie überhaupt in's Leben treten sollte, die vom Kölner Comité geplante Richtungnahme Kassel Wolfhagen-Corbach-Brilon-Wennemen Finnentrop-Olpe-Derschlag-Ründeroth-Köln erhalten wird, da nach den Erhebungen der Eisenbahn-Direction Elberfeld die künftige Schnellzugs Geschwindigkeit auf dieser Strecke größer sein wird, als über die vom Kasseler Comité geplante Strecke Kassel-Wolfhagen-Corbach-Medebach-Fredeburg-Elspe-Grevenbrück-Attendorn-Meinertshagen-Wipperführt-B.-Gladbach-Köln. Der letztere Plan stellt eine gänzlich neue Linie dar, während der Plan des Kölner Comité's mit Benutzung bereits vorhandener Eisenbahnen verwirklicht werden soll. Da die Strecke Kassel-Wolfhagen-Corbach beiden Plänen gemeinsam ist, so würde, wenn die Eisenbahn Köln-Kassel nach dem Plane des Kölner Comité's ausgeführt werden sollte, ein großer Theil von Westfalen und Rheinland unberührt bleiben. Die Strecke Corbach-Köln wäre in diesem Falle am besten als normalspurige Kleinbahn in der vom Kasseler Comité geplanten Richtungnahme mit geringen Abweichungen herzustellen. Als Strecke würde am besten die Linie Corbach-Medebach-Neukirchen-Hallenberg-Züschen-Zwistmühle-Oberkirchen-Fredeburg-Elspe-Grevenbrück-Attendorn-Meinertshagen-Wipperführt-B. Gladbach-Köln gewählt werden. Diese Eisenbahn, als Kleinbahn mit normaler Spurweite gut ausführbar, würde in Fredeburg-Grevenbrück, Attendorn, Meinertshagen, Wipperführt und B.-Gladbach bestehende Eisenbahnen berühren, über 20 Meilen lang werden, meistens gebirgige, aber holz- und erzreiche, theilweise industriell entwickelte theilweise der industriellen Entwickelung fähige Gegenden aufschließen. Die Ertragsfähigkeit dieser Linie kann wohl kaum in Frage gestellt werden; denn im anderen Falle würde das Kasseler Comité sich nicht dazu erboten haben, die Eisenbahn Köln-Kassel in dieser Richtung als Vollbahn auszuführen. Wo eine Vollbahn existenzfähig gehalten wird, da ist eine normalspurige, allseitigen Güterverkehr vermittelnde, im Bau und Betrieb viel billigere Kleinbahn erst recht ertragsfähig. Dem Privat-Capital kann diese Linie um so mehr empfohlen werden, da dieselbe noch andere seitliche, zuführende Abzweigungen, wie Medebach-Winterberg-Bestwig, Zwistmühle-Berleburg-Raumland, Fredeburg-Meschede, und somit die vortheilhafte Bildung eines größern Kleineisenbahn-Complexes ermöglicht. Da in Folge des neuen Kleineisenbahnen-Gesetzes die Concession zu der genannten Linie und deren Abzweigungen in sicherer Aussicht steht, so wäre zu wünschen, daß sich das Privat-Capital der hier angeregten Sache zuwenden möchte. An einem wohlwollenden Entgegenkommen von Seiten der zuständigen Provincial-, Bezirks- und Kreis-Behörden ist wohl kaum zu zweifeln.

Aus Elsaß-Lothringen, 26. Juli. Nach Schluß der Gefechtsübungen, welche unter Zuziehung der Garnisonen von Kolmar, Neu-Breisach und Mühlhausen im Hochgebirge der Vogesen zwischen dem Wesserlinger Thale und dem Münsterthale an drei Tagen der letzten Woche stattfanden, wurde einer der Mühlhauser 22er Dragoner vermißt. Ueber seinen Verbleib war ungeachtet aller Anstrengungen einstweilen nichts zu ermitteln. Es stellte sich endlich heraus, daß derselbe bei einem Ordonnanzritt mit seinem Pferde im dichten Nebel von einem steilen Abhang 40 Meter tief herabgestürzt und betäubt liegen geblieben war. Das Pferd war in einen Morast gerathen, in dem es bei dem Bestreben, zu entkommen, nur immer tiefer versank. Der Soldat machte, nachdem er die Besinnung wiedererlangt hatte, drei Tage lang die größten Anstrengungen, sein Pferd zu befreien, das er durch ringsumher gepflücktes Gras am Leben erhielt, und pflanzte zugleich auf dem Felsen seine Lanze mit dem Fähnchen als Nothsignal auf. So fand ihn ein Landmann und mehrere Grenzaufseher, welche Mann und Roß befreiten. Der Dragoner, welcher nur ein wenig Commißbrod genossen hatte, brach nach der Rückkehr zusammen und konnte nur mühsam Auskunft über seine Erlebnisse ertheilen. Er ist ein Elsasser aus dem durch das neuliche Ill-Unglück bekannt gewordenen Isenheim.

— (Berliner Leben.) Die Tochter eines Rentners in Berlin hatte die Bekanntschaft eines jungen Mannes gemacht und ohne Wissen ihrer Eltern mit ihm Briefe gewechselt. Die Familie wollte nun in einigen Tagen ins Bad reisen und dem jungen Mädchen lag daran, vorher noch ihren Liebhaber den Eltern vorzustellen Hierzu wurde ein Besuch des Zoologischen Gartens bestimmt, und der junge Mann schlug vor, sie solle unversehens ihre Uhr verlieren, er werde sie ihr überbringen und das Weitere werde sich dann von selbst ergeben. So geschah es denn auch, das junge Mädchen ließ die Uhr fallen, ihr Liebhaber hob sie auf und — verschwand damit auf Nimmerwiedersehen. Erst lange darnach vermochte sich das Mädchen zu überzeugen, daß sie einem Gauner in die Hände gefallen war.

— (Volksanschauung.) Advokat: „Lieber Mann, aus Ihrer eigenen Darlegung des Falles, den ich vertreten soll, ersehe ich, daß Sie ganz im Unrecht sind." — Klient (zornig): „Ja, wissen S', wenn i im Recht wär', brauchat i koan Advokaten z'nehmen!"

Lebensversicherungs- und Ersparnis-Bank in Stuttgart. Die erste Hälfte des Jahres ist für die Bank außerst günstig verlaufen.

Es wurden neu beantragt: Todesfallversicherungen über Mk. 20100000 Alters- (Aussteuer-) Versicherungen über Mk. 1212000, insgesamt also Mk. 21312000, das ist mehr als in derselben Zeit des Vorjahres Mk. 5057000. Der Versicherungsstand hat sich dadurch auf rund Mk. 354600000 gehoben.

Der Verlauf der Sterblichkeit kann ebenfalls als ein günstiger bezeichnet werden Der Abgang bei Lebzeiten hält sich, wie gewohnt, in sehr mäßigen Grenzen.

Der Reinzuwachs ist infolge dieser günstigen Umstände um rund Mk. 3360000 höher als der von Ende Juni 1891.

Dividende nach neuem System 40% der lebenslänglichen und extra 20% der alternativen Zusatz-Prämie oder 3% der gesamten Prämiensumme (steigende Dividende).

Die

Lebensversicherungs- & Ersparniß-Bank

in Stuttgart.

Gegründet 1854. Unter Staatsaufsicht.

schließt Todesfall- u. Alters- (Aussteuer- u. Kinder-) Versicherungen ab.

Versicherungsstand	354_5	Millionen Mark
Bankfonds	94	" "
Extrareserven	16_3	" "
Neue Anträge 1892 über	21_3	" "

Sämmtliche Ueberschüsse fließen an die Versicherten zurück.

1892 kommen **Mk. 2,649,175** als Dividende zur Rückvergütung.

Die Prämien ermäßigen sich dadurch auf das niedrigste Maaß.

Außerst günstige Versicherungsbedingungen.

Dividende: Nach Plan A II: 40% der lebensl. u. extra 20 % der altern. Zusatzprämie,
nach Plan B 3% der Gesammtprämiensumme (steigende Dividende).

Die Bank steht mit dem „Westfälischen Bauern-Verein" im Vertrags-Verhältniß, wonach den Mitgliedern des Vereins besondere Vergünstigungen eingeräumt werden.

Zu weiterem Beitritte ladet ein der Vertreter:

Laasphe. *Rud. Leifeld.*

Der diesjährige zweite

Rindviehmarkt

zu Leimestruth findet am

Dienstag den 9. August cr.

statt. Die Viehbesitzer des Kreises werden ersucht, den Markt recht zahlreich beschicken zu wollen.

Berleburg, den 27. Juli 1892.

Der Vorstand des landw. Vereins.

Filz- und Strohhüte, alle Sorten Mützen, Sonnen- und Regenschirme, Hosenträger, Shlipse und Cravatten, Glacee und Sommer-Handschuhe in allen Farben und Qualitäten, Leinen- und Gummiwäsche als Vorhemden, Kragen und Manschetten, Manschettenknöpfe, Kragen- und Hemdemknöpfe, Shlipsnadeln empfiehlt

Ludwig Schröder, Kappenmacher.

Empfehle zu Hüttenpreisen:

Oefen, Herde, emaillirte und rohe Kochgeschirre, Transportable Kesselrümpfe mit emaillirtem Kessel, Waschbecken, Küchenausgüsse, Dachfenster, Schornsteinschieber und Rohrfutter in jeder Größe.

Laasphe. **F. Schröder sen.**

W. STÆHLER,

Uhren- und Goldwaarenhandlung,

Laasphe.

Empfehle eine reichhaltige Auswahl in Regulatoren, Wand- und Weckuhren. — Goldene, silberne, Granat- und Corall-Brochen, Ohrringe, Haarnadeln, Tuchnadeln, Colliers, Medaillons, Armbänder u. s. w. — Uhrketten in Silber, Silber-Double, Talmi, Nickel und Aluminium. — Damen- und Herren-Taschenuhren in Gold, Silber und Nickel in den neuesten Ausführungen. — Alfenidewaaren, wie Eßbestecke, Vorlegelöffel, Fruchtkörbe, Tafelaufsätze u. s w. zu soliden Preisen.

Für jede Uhr leiste 2 Jahre Garantie.

Für die eingetretene Bedarfszeit in Baumaterialien halte mein Lager in Wallau und Breidenbach bestens empfohlen und offerire:

Pa. Ringofensteine, Schwemmsteine, Graukalk, Weisskalk, Cement, Schlackensand, Schlackenmehl, glasirte Thonröhren von 50—200 m/m l. W., Trichter, Bogen, Kaminaufsätze, Cementröhren, Flurplatten, Dachbord und Dachlatten, Dachpappe und Falzziegel, gut sortirter Schreinerbord.

Breidenbach. **Louis Ritter.**

Die dauerhaftesten,

geschmackvollsten und **billigsten Instrumente** (Pianinos, Flügel, Harmoniums pp.) liefert

Pianofortefabrikant A. Roth in Hagen i. W.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. Kleine Ratenzahlungen gestattet. Langjährige Garantie. Franko-Lieferung. Mieth-Instrumente von 1,50 M. pro Monat an.

Danksagung.

Allen Denen, die meinem lieben Gatten, unserm Vater und Bruder, dem Schreinermeister

Wilhelm Schmidt

in seinem schweren Leiden Liebe erwiesen und das letzte Geleit zur Ruhestätte gegeben haben, besonders dem Freiherrn Herrn Albrecht von Wittgenstein, Beamten und Arbeitern der Friedrichshütte sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Feudingen, den 1. Aug. 1392.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sämmtliche von Herrn Stephani gemachten neuesten

photographischen Ansichten

der Stadt Laasphe, Friedrichshütte, sowie einzelne Straßentheile halte stets vorräthig.

Gleichzeitig erlaube mir auf das Einrahmen obiger Bilder, welches von mir geschmackvoll und billig ausgeführt wird, aufmerksam zu machen. Bemerke noch, daß sämmtliche von mir eingerahmte Bilder vollständig gegen Staub geschützt sind.

W. Junker.

Frische

Kartoffeln

per Centner M. 4.—

bei

L. Dresler.

Neue Kartoffeln

und

neue holl. Vollhäringe

empfiehlt zum billigsten Tagespreis

Friedrich Metz.

Gebrannter

Kaffee

eigener Brennerei

p. Pfd. 1,50 1,60 1,70 1,80.

Prima Schweizer Käse,
" Limburger Käse,
" Kümmelkäse,
" Mainzer Käschen
Monikendamer Hardellen,

Frische Ia. Holl. Vollhäringe empfiehlt

J. J. Metz.
Laasphe.

Frische Eier

empfiehlt

Oscar Hofheinz.

Bekanntmachung.

Durch das Reichsgesetz vom 10. April 1892 über die Abänderung des Gesetzes, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, vom 15. Juni 1883 ist die Versicherungspflicht ausgedehnt auf:

1. Die im Geschäftsbetriebe der Anwälte, Notare und Gerichtsvollzieher, der Krankenkassen, Berufsgenossenschaften und Versicherungsanstalten beschäftigten Personen mit einem Jahresarbeitsverdienst von nicht mehr als 2000 Mark;
2. Handlungsgehülfen und Lehrlinge — mit Ausnahme der Gehülfen und Lehrlinge in Apotheken — mit der gleichen Begrenzung wie zu 1., aber auch innerhalb dieser Begrenzung nur insoweit, als durch Vertrag die ihnen nach Artikel 60 des Handelsgesetzbuches zustehenden Rechte aufgehoben oder beschränkt sind;
3. Personen in Seeschifffahrtsbetrieben, die Schiffsbesatzung jedoch nur bei solchen Fahrzeugen, welche zur Fahrt auf den Haffen der See und Flußmündungen bestimmt sind;
4. Personen, welche, ohne Hausgewerbtreibende zu sein, von Gewerbetreibenden außerhalb ihrer Betriebsstätte beschäftigt werden.

Es liegt in der Absicht, die hiernach neu in den Kreis der Versicherungspflichtigen eintretenden Personen in hiesiger Stadt der hierselbst bestehenden Ortskrankenkasse zuzuweisen.

In Gemäßheit des § 18a des Eingangs bezogenen Gesetzes wird den betheiligten Versicherungspflichtigen Gelegenheit zu einer Aeußerung über diesen Organisationsplan gegeben, indem wir bestimmen, daß etwaige Erklärungen

am Donnerstag den 11. ds. Mts. Vormittags 11 Uhr

in unserm Amtszimmer mündlich oder zu Protokoll abgegeben werden können.

Laasphe, den 3. August 1892.

Der Magistrat
Bernsau.



J. BAUMANN, Laasphe,

empfiehlt sein Lager in:

Taschenuhren, Regulateuren Wand- & Weckuhren,

sowie die neuesten Muster in

Gold-, Silber-,

Granat- & Corallwaaren.

Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Thomasphosphatmehl

von den Rheinisch-Westfälischen Thomasphosphatfabriken in Dortmund ꝛc., kostet zur Zeit garantirt rein ohne jede fremde Beimengung, bei 75% Feinmehl:

a. bei 14 %	Phosphorsäure	308	M.
b. " 15 "	"	330	"
c. " 16 "	"	352	"
d. " 17 "	"	374	"
e. " 18 "	"	396	"

ab Wanne, bei Abnahme von 200 Ctr. kostenfreie Analyse bei der landwirthschaftlichen Versuchsstation in Münster. Bei Mindergehalt an Phosphorsäure wird für die ganze fehlende Menge der berechnete Preis vergütet. Die Bahnfracht beträgt bei Doppelladungen:

von Wanne bis Raumland		45 M.
" " "	Erndtebrück	41 "
" " "	Leimstruth	42 "
" " "	Laasphe	47,,30

u. s. w. Der Preis des Thomasphosphatmehls richtet sich lediglich nach dem Gehalt an Phosphorsäure und ist der Grundpreis für letztere Frachtbasis Wanne 22 Pfg. pro Kilo, also bei 16% = 352 Mk. pro Doppelladung. Hiernach kann sich jeder Landwirth selbst ausrechnen, welchen Betrag er für den Centner Phosphatmehl anlegen kann.

Aufträge auf Doppelladungen werden zu den obigen Originalpreisen gern entgegen genommen; ebenso werden kleinere Quantitäten vom hiesigen Lager jederzeit abgegeben.

Berleburg, den 21. Juli 1892.

A. Nilasch.

Touristen- und Spazierstöcke

sind in neuer Sendung und Facons eingetroffen und zu den äußerst billigen Preisen abzugeben.

Aug. Imgardt.

Große Auswahl der neuesten Muster von

Tapeten

und Borden

empfiehlt zu billigen Preisen.

Laasphe. **Wilh. Jung.**

Wer eine wirklich preiswerthe

St. Felix-Havanacigarre

direct zu beziehen wünscht, von M. 45.— p. Mille an aufwärts, Probekistchen franco gegen Nachnahme, der wende sich an

B. W. Otto, **Bremen**

Am **Montag den 8. August cr., Vorm. 9 Uhr** werde ich in **Steinbach** folgende Sachen öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigern:

1. ein Stück Roggen auf dem Halm, circa 1 Morgen.
2. eine Fläche Gras, ebenfalls ca. 1 Morgen.

Ferner am **12. August cr., Nachm. 3 Uhr** in **Hesselbach** circa 60 Ruthen Roggen auf dem Halm.

Zusammenkunft beim Wirth Saßmannshausen in Hesselbach.

Laasphe, den 4. August 1892.

Wälker,
Gerichtsvollzieher.



Bienenzuchtverein

für Laasphe und Umgegend.

Ordentliche

Vereinsversammlung

am **Sonntag den 7. August, Nachmittags 2 Uhr** im Vereinslokal bei Herrn Schuppert-Steinweg.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Emil Zimmermann über vortheilhafte Honigausbeutung.
2. Vortrag des Herrn Wilhelm Müller über Einwinterung der Bienenvölker.
3. Besichtigung des Vereinsbienenstandes
4. Geschäftliches.

Laasphe, den 27. Juli 1892.

Der Vorstand.

Kriegerverein Laasphe.

Sonntag den 7. August

„Ausflug".

Antreten des Vereins um 1½ Uhr an der Wohnung des Herrn Hauptmann Fischer.

Der Vorstand.

Kriegerverein Laasphe.

Montag den 8. August, Abends 8½ Uhr im Vereinslocal bei Herrn Ludwig Hoch:

„Verpachtung der Wirthschaft zum Kriegerfeste."

Der Vorstand.

Wer noch eine Forderung an den hiesigen Schützenverein hat, wird hierdurch aufgefordert, binnen acht Tagen bei dem Unterzeichneten Rechnung einzureichen.

Laasphe, den 4. August 1892.

Fischer, Hauptmann.